

Liebe Leserin, lieber Leser!

Erwerbsarbeit gehört zu den konstitutiven Themen der Soziallehre der Kirche. Ohne Arbeit ist die katholische Soziallehre nicht denkbar. Die erste Sozialenzyklika „Rerum novarum“ (1891) wurde stets auch als „Arbeiterenzyklika“ bezeichnet, wenngleich sie aus heutiger Sicht ideengeschichtlich eher wirtschaftsliberale Akzente setzte. Aber ihr Ausgangspunkt war das Elend der Masse der Arbeiter – der abhängig Beschäftigten –, das „zum Himmel schreit“. Dieses Elend war die Soziale Frage, die für die Kirche überhaupt erst Anlass war, eine systematische Soziallehre zu entwickeln. Auf ein sozialwissenschaftlich und normativ neues Niveau stellten dann Jesuiten um Oswald von Nell-Breuning SJ die katholische Reflexion über Erwerbsarbeit in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ (1931). Aus der französischen Soziologie wurde die Idee der Beschreibung moderner Gesellschaften als Arbeitsteilung übernommen; Begriffe wie Solidarität und soziale Gerechtigkeit konnten entwickelt und mit der rechtlichen Gestaltung der Erwerbsarbeit verbunden werden. Das bedeutete ein Bekenntnis zur Koalitionsfreiheit (also dem Recht, sich zu Gewerkschaften zusammenzuschließen) und letztlich bereits den „Vorrang der Arbeit vor dem Kapital“. Dieses Motiv, das darauf hinausläuft, dass die Interessen und die Würde des Menschen im ökonomischen Prozess immer im Mittelpunkt stehen müssen, wurde später variiert. Und mit „Laborem exercens“ (1981) bekam die Erwerbsarbeit auch ihre eigene große Enzyklika – mit so überaus starken Formulierungen, wie jener, nach der der Mensch durch die Arbeit „gewissermaßen mehr Mensch“ werde.

Auch wenn mehrere Autor:innen dieses Heftes die zentralen Motive einer katholischen Sozialethik der Erwerbsarbeit aufgreifen, stellt

sich natürlich die Frage, über welche Schlagkraft diese Motive in säkularisierten Gesellschaften noch verfügen. Manches wird seine Zeit gehabt haben, anderes besitzt nach wie vor große Aktualität.

Katja Winkler, Sozialethikerin in Linz, skizziert mit Theologien der Arbeit unterschiedliche theologische Zugänge zur Arbeit, die in der christlichen Tradition nebeneinander bestehen. *Ansgar Kreuzer*, Systematischer Theologe in Gießen, lotet Arbeit und Muße im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Erwartungen und theologischen Reflexionen aus. Mit einem geschulten Blick auf die Praxis einerseits und arbeitsethischer Expertise andererseits setzt sich *Michael Schäfers*, Referent für Politik und Strategie bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, mit Phänomenen der sich verändernden Arbeitswelt auseinander. *Anna Wall-Strasser* wiederum, Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich, fragt noch einmal in besonderer Weise nach der Herausforderung von Erwerbsarbeit für die Kirche. Unmittelbar in die Praxis geht *Michael Pröstler-Zopf*, Abteilungsleiterin der Betriebsseelsorge und Leiterin des Teams mensch & arbeit, mit ihrem Erfahrungsbericht aus der Diözese Linz. Das Feld der Sozialen Arbeit als (Erwerbs-)Arbeit erörtert *Axel Bohmeyer*, Sozialethiker und Erziehungswissenschaftler in Berlin – ein Arbeitsbereich, der, wie Bohmeyer zeigt, unter anderem starke Bezüge zur christlichen Tradition aufweist.

Welche Szenarien der Arbeit erwarten uns? Wird es zunehmend Arbeitszeitverkürzungen geben – oder werden wegen des Fachkräftemangels eher neue Forderungen nach einer Ausweitung der Arbeitszeit auf uns zukommen? Wird der Druck auf Teilzeitbeschäftigte steigen,

ganze Stellen anzunehmen, oder wird Jobsharing zu einem Normalarbeitsmodell neben der Vollzeitbeschäftigung? Wird die räumliche Entgrenzung der Arbeit, die mit der Corona-Pandemie einen Schub erhalten hat, weitergehen, oder werden die Vor-Ort-Arbeitsplätze wieder ganz zum Normalfall? Und nicht zuletzt: Wie werden wir Care-Arbeit organisieren? Wird sie weiterhin – bezahlt oder unbezahlt – vor allem von Frauen geleistet werden, oder werden wir neue, faire Formen der Verteilung von Pflege und Erziehung finden? Und wie wird sich das auf die Erwerbsarbeit insgesamt auswirken?

Zwei freie Beiträge runden das Heft ab. *Martin Kammerer*, Benediktinermönch am Wiener Schottenstift, setzt sich in einem liturgie- und sakramententheologischen Beitrag mit der Signation auseinander. Und *Klara-Antonia Csiszar*, Pastoraltheologin an der Katholischen Privat-Universität Linz, teilt unter dem Titel „Was ich in Rom sah und hörte – und was ich davon lern(t)e“ ihre Erfahrungen auf der Weltsynode in Rom.

Am 21. Februar 2024 ist der langjährige Mitherausgeber der Theologisch-praktischen Quartalschrift Ferdinand Reisinger, Augustiner-Chorherr von St. Florian und emeritierter Professor für Gesellschaftslehre an der KU Linz, verstor-

ben. Die Auseinandersetzung mit Arbeit und Erwerbsarbeit war ihm immer ein großes Anliegen. Das vorliegende Heft der ThPQ, in dem wichtige Motive der katholischen Soziallehre zur Arbeit eine so zentrale Rolle spielen und Akteur:innen der kirchlichen Praxis mit ihrer Expertise und ihren Erfahrungen präsent sind, hätte ihm bestimmt große Freude bereitet. So bewahren wir ihm mit dem Heft „Arbeit“ ein ehrendes Andenken.

Liebe Leserinnen und Leser der ThPQ, wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre, vielleicht mit der Wiederentdeckung bereits bekannter Motive, vielleicht mit der Entdeckung neuer Ideen und Zusammenhänge. Da das Thema Arbeit bei den meisten von uns einen großen Stellenwert im eigenen Leben einnimmt (oder eingenommen hat), werden alle ihren je eigenen Zugang zum Thema finden. Und Sie selbst werden auch am besten entscheiden können, ob Sie durch Ihre Arbeit „gewissermaßen mehr Mensch“ geworden sind – oder ob sie Ihre persönliche Erfahrung mit der Erwerbsarbeit nicht doch in präzisieren Worten beschreiben würden ...

Ihr Christian Spieß

Im Namen der Redaktion